

Der grüne Palast

PEGGY HOHMANN

DER
GRÜNE
PALAST

ROMAN

List Taschenbuch

Besuchen Sie uns im Internet:
www.list-taschenbuch.de



Originalausgabe im List Taschenbuch
List ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
1. Auflage März 2017
© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2017
Karten: © Peter Palm, Berlin
Umschlaggestaltung: Sabine Kwauka
Titelabbildung: Motive von shutterstock
Hibiskusblüte: shutterstock/Pim
Vögel: shutterstock/diana pryadieva; shutterstock/eva_mask
Blattdekor: shutterstock/Woodhouse;
shutterstock/vecstock.com
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Gesetzt aus der Minion Pro
Druck und Binarbeiten: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-548-61352-9

Die hier erzählte Geschichte ist frei erfunden. Sie ist jedoch inspiriert von den historischen Ereignissen um das Leben der Erzherzogin Leopoldine von Österreich.



Atlantischer
Ozean

VEREINIGTES
KGR. GROSSBRITANNIEN
UND IRLAND

● Edinburgh

● Dublin

● London

● Dover
● Boulogne

● Paris

● Nantes

KGR.
FRANKREICH

● Bordeaux

● Toulouse

Rep.
Andorra

KGR.
PORTUGAL

KGR. SPANIEN

● Lissabon

● Madrid

● Barcelona

● Sevilla

● Gibraltar (brit.)

● Ceuta (span.)

Balearn

● Algier

ERSTER TEIL



ERSTER BRIEF

*Fürst von Metternich an den
Marquis von Marialva*

Verehrter Marquis, aber freilich werden Sie Walzer tanzen müssen! Man wird Sie mit vorgehaltener Pistole dazu zwingen! Die Damen hier am Hof kennen diesbezüglich kein Erbarmen. Aber nur Mut, lieber Marquis, die Vorzüge dieses Tanzes werden sich Ihnen schnell erschließen. Kein anderer Tanz vermag uns dem weiblichen Geschlecht näherzubringen als dieser wilde Dreivierteltakt. Man ist bei uns in Wien geradezu besessen davon. Eine Manie!

Nun aber zu Ihrer Bitte, die ich mit diesem Brief gerne erfülle. Sie wünschen ein Porträt der Erzherzogin Leopoldine, eine Beschreibung ihres Wesens, ihrer Vorzüge, ja sogar ihrer Abgründe! Ich werde mich um Objektivität bemühen, gestehe aber, dass ich nicht auf sehr vertrautem Fuße mit dem Kinde bin.

Das Porträt, das ich diesem Schreiben beifüge, ist von unserem Hofporträtisten angefertigt. Ich halte ihn leider für so unbegabt, dass mir sein Name entfallen ist. Überraschenderweise sind ihm aber die kornblumenblauen Augen der Erzherzogin gut gelungen. Nun, en nature ist Erzherzogin Leopoldine blasser, die Stirn höher. Neben ihren wirklich bemerkenswerten Augen hat die Natur sie mit einer weizenblonden Lockenpracht versehen, die, wenn Sonne auf das Haar fällt, wie eine Corona ihr Gesicht umrahmt. In einem solchen Moment

wirkt Kaiserliche Hoheit geradezu wie aus einer anderen Welt! Ganz entzückend. Da in Brasilien die Sonne ohne Unterlass vom Himmel brennt, sehr passend, finden Sie nicht?

Ich bin sicher, Dom Pedro wird vom Charme der Erzherzogin hingerissen sein. Würde ich Kaiserliche Hoheit als hübsch bezeichnen, fragen Sie. Nun, wie sagt man so treffend, all dies liegt im Auge des Betrachters, nicht wahr? Was erwarten wir von einer Heirat Dom Pedros mit der Erzherzogin? Wir erwarten eine feste Bindung zwischen Portugal und Österreich. Ob sich zwischen den beiden noch mehr entwickelt, möge Gott entscheiden. Ich versichere Ihnen aber, dass die Jugend der Erzherzogin und ihr Charme ganz entschieden zum Erfolg unserer Mission beitragen werden! Zudem besitzt Erzherzogin Leopoldine eine gute Portion Intelligenz, recht ungewöhnlich für eine junge Frau ihres Alters. Wobei dies zugleich Vorzug und Nachteil sein kann. Zumal sich in ihren mädchenhaften Liebreiz bisweilen eine Beharrlichkeit mischt, die mich erstaunt. In guten Momenten würde ich diesen Zug als Stamina bezeichnen, in schlechten als Dickkopf. Bedauerlicherweise weist sie verschiedene Talente auf, sie ist sehr musikalisch, versessen aufs Klavierspielen und zudem noch an den Naturwissenschaften interessiert. Ich hoffe dennoch auf das Beste.

Ich werde in den nächsten Tagen eine Unterredung mit dem Kaiser avisieren und ihm behutsam unseren Plan vorstellen.

Werden Sie wie geplant nach Wien reisen? Ich schlage vor, dass wir Ihren Aufenthalt nicht öffentlich machen. Auch dem Kaiser gegenüber nicht. Seine Majestät neigt sehr zur Familie – bisweilen so sehr, dass man ihn für einen Bürgerlichen halten kann! –, er könnte seine Tochter zu früh in unseren Plan einweihen. Nicht auszudenken, wenn die Erzherzogin Wind bekommen und den Vater um Aufschub bitten würde,

bis der portugiesische Thronfolger wieder aus dem brasilianischen Exil nach Europa zurückgekehrt ist!

Österreich und Portugal, was für eine Allianz! Wie Sie schreiben, ist Dom Pedro ein gutaussehender, charmanter und gebildeter junger Mann, der obendrein die Musik beherrscht, was für die Erzherzogin ein Geschenk wäre. Allerdings, verzeihen Sie mir diese Offenheit, was mich misstrauen lässt, ist Ihre Beschreibung eines nahezu makellosen Charakters. Ich glaube nicht an Gott, noch weniger an das Gute im Menschen. Also, lieber Marquis, freiheraus! Wie steht es um den Charakter Dom Pedros?!

Lassen Sie mich wissen, wann Sie in Wien einzutreffen gedenken. Ich kenne ein entzückendes Kaffeehaus, das ich Ihnen unbedingt zeigen muss. Dort gibt es eine göttliche Schokoladentorte!

Metternich

Wien, 1816

Nachschrift: Vergessen Sie nicht, dass hier bei uns im Winter andere Witterungsverhältnisse herrschen als bei Ihnen in Lissabon! Sie werden frieren, Sie Armer! Ich lasse Vorkehrungen treffen, dass Ihr Apartment gut geheizt ist.

Auch werde ich mich bemühen, die mir von Ihnen damals in Paris erwiesene Freundlichkeit zu erwidern, und Sie mit einer sehr charmanten kleinen Wienerin bekannt machen ...

ZWEITER BRIEF

*Erzherzogin Leopoldine von Österreich an
Marie-Louise, Herzogin von Parma*

Du ahnst ja nicht, wie sehr ich mich seit deiner Abreise langweile! Hättest du nicht wenigstens bleiben können, bis wir wieder nach Wien reisen? Diese faden Tage zwischen Weihnachten und Neujahr ziehen sich hin. Fast beneide ich Papa, dass er wegen der Regierungsgeschäfte wieder in der Hofburg sein muss.

Es hat endlich aufgehört zu schneien. Der Himmel ist milchig blau mit rosa-goldenen Streifen. Jetzt gleicht der Park einem glitzernden Märchenwald. Die Bäume sind dick mit Schnee beladen, und unser kleiner Pavillon, in dem wir so oft im Sommer saßen, lässt sich in all dem strahlenden Weiß vom Fenster nicht mehr ausmachen. Kurz nach Weihnachten ist der See endlich zugefroren. Wenn du noch da wärest, könnten wir jetzt zusammen Schlittschuh laufen!

Geht es dir gut in Italien? Hast du es ernst gemeint, als du sagtest, du vermisst Napoleon? Ich kann es nicht glauben, dass du deinen Ehemann doch noch liebgewonnen hast! Mir wollen nur böse Worte einfallen für meinen Schwager, diesen, diesen ... Ich bin froh, dass ... nein, das darf ich nicht sagen, wo du doch unter seiner Abwesenheit leidest. Aber gewiss vermisst du ihn nicht so sehr wie ich dich!

Seitdem du weg bist, vergeht kein Tag, an dem der Vater nicht Andeutungen macht – ich glaube, er sucht einen Ehemann für mich. Gräfin Lazansky meint, es sei höchste Zeit, mit neunzehn Jahren sei sie schon Witwe gewesen, ich noch nicht einmal verheiratet! In einem schwachen Moment, ges-

tern Abend am Kamin, hat sie von ihrem Mann erzählt, na ja, eigentlich nur von seinem Ende. Wie du weißt, neigt sie nicht zu ausschweifenden Erzählungen. Sie sagte ohne erkennbare Gemütsregung: »Als mein Mann starb, war es auch so bitterkalt. Er wurde nur vierunddreißig Jahre und drei Monate. Ein lächerlicher, völlig überflüssiger Reitunfall.« Mehr nicht. Sie seufzte, stand auf und sagte: »Ich hole Kaiserlicher Hoheit eine heiße Schokolade.«

Spricht sie nicht darüber, weil es sie schmerzt oder weil es ihr gleichgültig ist? Ach, Marie, was ist die Liebe, über die alle sprechen oder schweigen? Wenn ich jetzt verheiratet werde, erwartet man von mir auch, dass ich liebe? Und wenn ich das nicht vermag? Ich liebe dich und den Papa. Und mein Klavier! Ach, wenn ich doch Pianistin werden dürfte! Dies wünsche ich mir mehr als jede Ehe. Ich gestehe dir jetzt ein Geheimnis und bitte dich herzlichst, dass du es als solches bewahrst: Frau von Freytag hat mir versprochen, mich zu unterrichten! Zusätzlich zu den Stunden bei Eduard von Bankendorf (der seit deiner Abreise all seinen Charme verloren hat). Ist das nicht wunderbar?! Ich werde dann *jeden* Tag Klavier spielen!

Ach, im Übrigen hat unsere liebe Cousine Elisabeth ihren Besuch angekündigt, das verspricht Abwechslung! Sechs Monate haben wir uns nicht gesehen. Damals schien sie mir sehr glücklich, sie konnte gar nicht aufhören, von ihrem Ferdinand zu sprechen! Wie glücklich muss sie jetzt erst sein, da sie seine Frau geworden ist. Ich kann es kaum erwarten, mehr von ihr und ihren Flitterwochen zu erfahren. Natürlich werde ich dir en détail berichten. Ich wünschte, du wärest hier, Marie!

Schreib so bald und so viel du kannst!

Leopoldine
Laxenburg

DRITTER BRIEF

Gräfin Lazansky an ihre Schwester Caroline

Du sagst, ich solle die winterliche Ruhe in Laxenburg genießen. Du weißt nicht, wovon du sprichst! Das Einzige, was ich dieser Welteinsamkeit abgewinnen kann, ist, dass man nicht dauernd Monsieur M. über den Weg läuft. Der Fürst zieht die Stadt vor, wohl nicht nur, weil seine feinen Kalbslederstiefel dort weniger durchnässt werden als hier in den mannshohen Schneewehen. Es ist wie in einem Alptraum, in dem man laufen möchte, aber nicht von der Stelle kommt. Der Schnee scheint mir ein Sinnbild meiner Lage zu sein. Was gäbe ich für einen Abend im Theater! Hier dilettieren die kaiserlichen Kinder mit kleinen Balletten und Schauspielen. Teils entzückend, teils entsetzlich, wenn das Fehlen von Talent so offensichtlich wird. Allerdings, ich gestehe, werde auch ich in diese Aufführungen eingebunden. Ich betrachte es als meine erzieherische Aufgabe, vor allem den Mädchen ein paar schauspielerische Fähigkeiten beizubringen, ist dies doch etwas, was sie in ihrem späteren Leben mit Sicherheit brauchen werden. Wobei es für mich nach wie vor unbegreiflich ist, dass Marie-Louise in ihrer Ehe mit Napoleon keinerlei Heuchelei brauchte, um ihm gefällig zu sein. Ihr fehlt das Raffinierte ja bis heute. Vielleicht entsteht der Eindruck aber auch durch das Träge in ihrer Erscheinung. Jedenfalls lasse ich keinen Augenblick ungenutzt, vor allem Leopoldine in die weiblichen Strategien einzuweihen, Schicksalsschläge wie die Ehe zu meistern. Aber auch ihr Charakter entbehrt – wenn auch auf andere Weise als bei Marie-Louise – der Verstellung und des Getues.

Du weißt, wie sehr ich Leopoldine zugetan bin, und so bete

ich, dass, falls die Gerüchte über eine bevorstehende Verlobung stimmen, der Kaiser ihr einen guten Ehemann auswählt. Ihr und Österreich. Würde der Kaiser allein entscheiden, wäre mir nicht bange, aber Monsieur M. ist wahrscheinlich mit der Aufgabe betraut. Ich traue ihm nicht über den Weg! Jedes Mal, wenn er bei den Kaiserlichen Hoheiten vorstellig wird, ist er von einem überwältigenden Charme. Selbst Jakob, der widerborstigste aller Hunde, wirft sich, sobald M. den Raum betritt, auf den Rücken, streckt alle viere gen Himmel und wartet ergeben darauf, dass Monsieur sich herablässt und ihm den Bauch krault. Jedes Mal stelle ich mir vor, wie alle Anwesenden sich ebenfalls auf den Rücken werfen und ... ha! Stattdessen besinne ich mich, wie böse ich ihm bin, weil er meine Marie an Napoleon verkauft hat – ja verkauft! –, und setze eine eisige Miene auf. Das bleibt ihm natürlich nicht verborgen, und während er sich aufreizend tief über meine Hand beugt, raunt mir dieser Flegel ein »Bonsoir, meine schöne Eiskönigin« zu!

Jetzt ist es meine Aufgabe, neben dem Schauspiel, dafür zu sorgen, dass Leopoldine sich von Vanillekipferln und Schokoladentorten fernhält. Sie neigt zum Dicklichen. Vor der Ehe muss die Taille stimmen, was danach geschieht, ist gleichgültig.

Du hast die Milder in der Oper gehört? Wie ich dich beneide! Was muss ich stattdessen über mich ergehen lassen? Schlittenfahrten! Bei dieser Kälte! Und noch vor dem Frühstück! Dieser ungesunde Drang nach frischer Luft. Na, habe die Ehre! Allein die Vorstellung, in der schneidenden Kälte in muffig-feuchte Pelzdecken eingehüllt in einem Schlitten zu sitzen, nur um sich das öde Weiß da draußen anzusehen, lässt mich krank werden. Und wenn sich dann noch die Pferde verweigern, weil es ihnen zu kalt ist, und sie sich nicht vom

Fleck bewegen, geschweige denn in einen Trab fallen wollen, kann sich so ein kurzer Ausflug ins Unendliche dehnen. Das ist nichts für mich. Ich brauche die Oper und das Theater! Hoffentlich bleibt diese Weihnachtszeit auf Schloss Laxenburg eine Ausnahme. Wie kann man freiwillig auf die Annehmlichkeiten der Stadt verzichten?

Liebste Caroline, vergiss deine Schwester nicht in der eisigen Einöde! Schreibe schnell!

Anna Christina

Laxenburg

VIERTER BRIEF

*Marie-Louise, Herzogin von Parma, an
Erzherzogin Leopoldine von Österreich*

Meine kleine Poldl, hüte dich vor romantischen Sentimentalitäten über die Liebe und die Ehe! Je weniger du erwartest, desto üppiger wirst du belohnt werden. Nicht jeder Mann, dessen Charakter von der Welt als grob und schlecht bezeichnet wird, stellt sich nachher auch als Grobian heraus. Wer von uns beiden hätte sich je vorstellen können, dass Napoleon mir ein zärtlicher und aufmerksamer Ehemann wurde, nachdem wir ihn jahrelang als Ungeheuer, Teufel und korsischen Ziegenhirten verdammt haben? Andererseits können sich Männer, die einem mit schneidiger Figur und schmeichelder Stimme den Hof machen, als Langweiler oder dummer Tropf entpuppen. Du fragst nach der Liebe. Was soll ich dir antworten? Es gibt wahrscheinlich so viele Arten zu lieben,

wie es Menschen gibt. Und was wir als Liebe empfinden, mag ein anderer nur als Mitleid betrachten oder als unsinnige Leidenschaft. Vielleicht ist auch die bloße Abwesenheit von Abneigung und Widerwille schon Liebe? Ich weiß es nicht. Der Vater wird Sorge dafür tragen, dass du nicht unglücklich wirst – ich weiß, dass dies nicht gleichbedeutend mit glücklich sein ist. Vertrau auf Gott.

Was um aller Welt ist in dich gefahren, dass du dem Vater deine Stunden bei Frau von Freytag verschweigst? Manchmal zweifle ich an deinem Verstand. Und wie kann sich die Freytag unterstehen, Seine Majestät zu hintergehen? Und wozu soll Das-den-lieben-langen-Tag-auf-die-Tasten-Hämmern gut sein? Haben wir nicht phantastische Musiker, die Papa jeden Tag zu uns bitten kann, damit sie für uns spielen? Mein Gott, wozu sich selbst mühen.

Mach dir das Leben doch nicht schwer, es ist alles viel einfacher, wenn man sich nicht auflehnt und seine Kraft im Widerstand vergeudet. Schau, Poldl, der Vater wird dir einen Mann bestimmen. Du wirst eine Ehe eingehen, die den Status Österreichs in der Welt festigen und verbessern wird. Vaters Entscheidung wird ohne jeden Zweifel zum Nutzen aller sein. Hat er je gegen dich entschieden? Also vertraue – und hoffe nur wenig auf ein persönliches Glück, dann wirst du nicht enttäuscht werden. Und ist nicht die Tatsache, dass Elisabeth ihren Ferdinand heiraten durfte, ein gutes Zeichen auch für deine Zukunft? Wenn man sich nichts ersehnt, ist alles viel leichter.

Ich hätte nie gedacht, dass in Italien der Winter auch so garstig ist! Neulich hat es sogar ein wenig geschneit. Nein, nicht nur garstig, unerträglich ist er, da die Italiener mit dem Kaminholz geizen. Dabei frieren und bibbern sie genauso wie wir. Sobald sich nur ein Hauch eines Sonnenstrahls zeigt, ver-

lagern sie ihren Salon auf den Hof oder die Terrasse und richten ihre Köpfe nach der Sonne aus wie ein Feld von Sonnenblumen.

Ich besuche fast täglich einen Salon oder eine Soiree, jeder will mich kennenlernen. Man gibt sich viel Mühe, mich gut zu unterhalten. Leider bin ich nicht so sprachbegabt wie du, trotzdem übe ich brav jeden Tag Italienisch. Erst hatte ich eine Lehrerin, eine freundliche, korpulente Person mit Augen schwarz wie die Nacht. Leider war sie oft kränkelnd, so dass ich von einer Lektion zur nächsten schon wieder alles vergessen hatte. Statt ihrer kommt jetzt der Comte Leonardo zu mir, ein Römer mit, du wirst es nicht glauben, blitzblauen Augen und strohblonden Haaren! Als ich ihn das erste Mal sah, habe ich ihm ganz beglückt gesagt, er sähe genauso aus wie meine Schwester. Er war zutiefst beleidigt, dass ich ihn für weibisch hielte. Es hat mich eine Viertelstunde und viele Komplimente gekostet, bis er mir verziehen hatte. Es ist schon amüsant, dass die italienischen Männer lieber Komplimente hören, als selbst welche zu machen. Sie sollten bei Herrn von Bankendorf in die Schule gehen. Nie habe ich so viele Komplimente bekommen wie in einer Musikstunde bei ihm! Nur leider nicht für mein Spiel. Grüße ihn bitte *nicht* von mir, da er sonst leidet. Hingegen ich ihn schon vergessen habe.

Und Elisabeth hat ihren Ferdinand geheiratet? Das ist ganz wunderbar. Sie ist einfach entzückend, ich gönne ihr das Glück von Herzen! Ich kenne niemanden, der einfühlsamer ist als sie. Und immer ist sie guter Stimmung. Hatten wir nicht gesagt, Ferdinand wäre für sie wie geschaffen, die perfekte Ergänzung! Umarme sie von mir und sage ihr, dass sie jederzeit, jederzeit!, in Parma willkommen ist. Ich kann kaum erwarten, was du mir über sie zu berichten hast. Jetzt wirst du mich wieder oberflächlich schelten, aber schreib mir sofort, hörst

du, was für ein Kleid sie trägt, was für einen Hut. Sie lässt alle ihre Kleider in Paris fertigen. Ihr Geschmack ist vorbildhaft, selbst für mich!

ML
Parma

FÜNFTER BRIEF

Marquis von Marialva an Fürst von Metternich

Verehrter Fürst, Sie bestehen darauf, den wahren Charakter Dom Pedros zu erfahren. Sei's drum. Dabei hoffe ich, dass das, was ich Ihnen zu sagen habe, keinen allzu großen Einfluss auf unsere bereits so weit gediehenen Verhandlungen haben wird. Bei all dem, was ich über den portugiesischen Kronprinzen zu sagen habe, mögen Sie bitte bedenken, dass ich ihn in den letzten zehn Jahren, also seitdem die königliche Familie 1807 in Rio de Janeiro Zuflucht vor Napoleon gesucht hat, nicht mehr gesehen habe. Damals war er neun Jahre alt. Was ich heute zu berichten weiß, habe ich von meinen Leuten am Hof in Rio. Da ich ihre Integrität damals in Lissabon zu schätzen gelernt habe und sie höchst zuverlässig sind, bin ich sicher, dass ich sie als Informanten heranziehen darf.

Fast schäme ich mich, dies zu schreiben, aber der junge Mann ist nicht sehr beliebt. Seine Erziehung ist seit der Ankunft in Rio vernachlässigt worden. Seine Anlagen waren günstig, aber die Sitten in Brasilien sind locker, zu locker für einen heranreifenden jungen Mann. Dom Pedro gilt als jähzornig und egoistisch, teilweise neigt er wohl auch zu

cholerischen Anfällen. Andererseits ist er hochmusikalisch, versteht zu rechnen und hat einen wachen Verstand. Anders als die Erzherzogin interessiert er sich mehr für Pferde als für Bücher. Aber das ist wohl für einen Mann nicht ungewöhnlich, lieber Fürst, nicht wahr? Ach nein, Sie sind sowohl ein Mann des Wortes als auch ein vorzüglicher Reiter – mit Ihnen kann sich niemand so recht messen! Wie Sie sehen, ist meine Bewunderung für Sie seit unserer letzten Begegnung in Paris noch gewachsen.

Ich bin sicher, dass sich der, nun ja, ungeschliffene Charakter Dom Pedros durch die Verbindung mit einer klugen und gebildeten Person, wie es die Erzherzogin Leopoldine zu sein scheint, ins Gegenteil verwandeln wird. Wir wissen doch, dass unter der liebevollen Ägide einer Frau die Männer zu Großem heranwachsen können. Beide sind jung und formbar, ich vertraue vollkommen auf eine natürliche und günstige Entwicklung.

Lieber Fürst, ich plane meine Reise nach Wien, sobald die Wege wieder mehr aus Sand als aus Schlamm bestehen, also wahrscheinlich in zwei Wochen. Bis dahin werde ich mich auch mit Seiner Majestät König Dom João über die notwendigen Geschenke – ich denke an Gold und Edelsteine – für Seine Majestät Kaiser Franz geeinigt haben.

Da diese Korrespondenz zwischen uns einzig unserer eigenen Kontrolle unterliegt, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen, lieber Fürst, in aller Ehrlichkeit anzuvertrauen, dass Portugals Finanzen äußerst knapp sind. Wir sind aber gewiss, dass sich dieser Zustand durch die Eingliederung Brasiliens in das Königreich Portugal bald ändern wird. Brasilien scheint über geradezu unerhörte Bodenschätze zu verfügen. Sie sehen, die geplante Allianz wird uns allen von großem Nutzen sein!

Ich werde Ihnen bei meinem Besuch auch etwas von Ihrem

heißgeliebten Kaffee mitbringen. In Portugal spöttelt man, die Wiener seien dem Kaffee mehr ergeben als ihren Frauen.

Ergebenst

Marialva

Lissabon

Nachschrift: Ich bin Ihrer Empfehlung gefolgt und übe mich fast täglich im Walzertanzen. Mein Lehrer hat mich gestern mit einem Kompliment entzückt, er meint, ich habe Talent!

SECHSTER BRIEF

Kaiser Franz I. von Österreich an

Fürst von Metternich

Ich vermisse Nachricht, wie weit Ihre diplomatischen Excur-
sionen bezüglich möglicher Ehekandidaten gediehen sind!
Erwarte Sie morgen um neun Uhr. Pünktlich.

F

SIEBENTER BRIEF

*Erzherzogin Leopoldine von Österreich an
Marie-Louise, Herzogin von Parma*

Eigentlich bin ich dir böse über deinen Brief. Nichts als Ermahnung und Schelte. Du bist ja strenger mit mir als die Gräfin! Ich musste deine Zeilen geradezu nach liebevollen Worten absuchen. Aber ich bin nicht nachtragend, dazu ist meine Laune viel zu gut, denn wir sind wieder in Wien! Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ich mich freue! Mehr noch als ich ist die Gräfin aus dem Häuschen über die Rückkehr in die – wie sie sagt – *Zivilisation*.

Gleich gestern Abend waren wir in der Oper! Die Milder hat gesungen. Das Publikum war so enthusiastisch, du musst die Bravorufe und das Getrappel bis nach Italien gehört haben! Einige waren kurz vor der Ohnmacht. Die Milder ist besser, als es die Musik hergibt. Selbst langweilige Arien werden durch ihre Kunst großartig. Sie hat die Lady Anna in *Die Neger* gesungen. Ich weiß, Salieri ist nicht Mozart, aber wen kümmert es, wenn die Milder singt.

Ein Teil des Chors stellte die sogenannten *Neger* dar. Alles schwarz geschminkt, Gesichter, Arme, Beine. Kurios! Man sagt, Neger seien Menschen, deren Haut schwarz wie die Nacht ist. Ich kann mir das beim besten Willen nicht vorstellen! Kommen sie schon so zur Welt?

Ach, unser Metternich war übrigens auch im Publikum. Das fand die Gräfin natürlich gar nicht angenehm. Sie hasst ihn, sagt sie. Nachdem er in unserer Loge seine Honneurs gemacht hatte und wie immer ihre Hand sehr lange in der seinen hielt – die Arme würde sie ihm am liebsten gar nicht zum

Kuss reichen, aber das geht nun einmal nicht –, verfolgte sie mit dem Opernglas jede seiner Bewegungen. Er war – Welch Seltenheit! – nicht in Begleitung einer Dame, weder seiner Ehefrau noch der Madame de S., sondern eines Herrn. Leider hat er ihn uns nicht vorgestellt. Ein ziemlich fescher Mann mit tiefdunklen Locken, bestimmt zehn Jahre jünger als M. Er sah fremdländisch aus, war aber nach unserer Mode gekleidet. Selbst die Gräfin hatte ihn noch nie gesehen, dabei kennt sie doch jede Persönlichkeit von Bedeutung.

Es war ein herrlicher Abend, den mir die gute Annonny um Mitternacht noch durch einen mit warmen Äpfeln gefüllten Palatschinken versüßt hat. Ich bin sehr zufrieden zu Bett gegangen.

Heute früh weht ein warmer, unangenehmer Wind, der den Schnee zum Schmelzen bringen wird. Papa meint, dies sei nur ein Intermezzo, die große Kälte käme noch.

Marie, bitte schimpfe nicht mit mir, dass ich so gerne musiziere! Wahrscheinlich ist es für dich schwierig nachzuvollziehen, was mir die Musik bedeutet. Wenn ich nicht spielen darf, ist es, als dürfe ich nicht atmen. Alles, was du über die Ehe und die Liebe geschrieben hast, mag so sein. Aber ich weiß nichts davon und kann es mir auch nicht vorstellen. Einzig die Musik macht Eindruck auf mich. (Die eine liebt eben Kleider, die andere Musik. Nein, das ist nicht fein von mir, das zu schreiben! Ich wünsche mir nur so sehr, dass du mich verstehst.) Trotz allem bin ich furchtbar nervös, wenn ich daran denke, dass der Vater eine Heirat für mich plant. Wünsche mir Glück, liebste Marie, wünsche mir Glück!

Mille baci (du siehst, ich lerne das Italienische für dich mit)

Leopoldine
Wien

Nachschrift: Morgen kommt Elisabeth. Sie bleibt nur ein paar Tage. Ich hatte gehofft, sie bliebe den ganzen Monat. Sie schrieb nur kurz, als Ehefrau könne sie nicht mehr nach eigenem Gusto über ihre Zeit verfügen.

ACHTER BRIEF

*Fürst von Metternich an
den Marquis von Marialva*

Was für ein Abend! Ich habe unseren Opernbesuch sehr genossen, mein lieber Marquis! Nicht nur wegen Ihrer überaus amüsanten Compagnie, sondern auch, weil ich Ihre Haltung in wichtigen politischen Ansichten teile. So ist das Gespräch mit Ihnen leicht wie mit einem Freund.

Wie Sie schon gestern Abend trefflich bemerkten, steckt in Salieri nicht nur ein vorzüglicher Komponist, sondern auch ein Politiker. Wie subtil er mit seiner Oper für die Abschaffung der Sklaverei plädiert! Ein Thema im Übrigen, von dem ich nicht weiß, wie ich es Seiner Majestät nahebringen soll. Er war zwar, wie auch ich, zutiefst beeindruckt, wie König Dom João sich und sein Königreich durch den Rückzug ins brasilianische Exil erfolgreich dem Zugriff Napoleons entzogen hat. Ich weiß, dass Kaiser Franz Dom João für seinen klugen Schachzug allertiefsten Respekt zollt. Ich fürchte nur, die Tatsache, dass die Sklaverei in Brasilien immer noch als gottgegebene Fügung betrachtet wird, wird nicht seinen Beifall finden. Gibt es irgendeine Bestrebung, die Sklaverei abzuschaffen? Dann könnte ich mir vorstellen, dass Seine Majestät der Idee

einer Zusammenführung des Hauses Habsburg mit dem Hause Bragança weniger ablehnend gegenüberstehen würde, als jetzt zu befürchten steht.

Wichtiger als alles andere ist jedoch: Wie fanden Sie denn nun Erzherzogin Leopoldine? Ich konnte Sie leider nicht vorstellen, hätte dies doch die Geheimhaltung unseres Planes zunichtegemacht. Ich hätte natürlich nie einen Opernbesuch vorgeschlagen, wenn ich gewusst hätte, dass die Kaiserlichen Hoheiten schon aus Laxenburg zurückgekehrt sind! Aber ich denke, wir haben das Beste aus der Situation gemacht. Nur Obersthofmeisterin Gräfin Lazansky, deren Obhut die kaiserlichen Kinder unterstellt sind, ist bestimmt misstrauisch geworden. Sie ist immer misstrauisch. Ihr habe ich es auch zu verdanken, dass mir das Datum der Rückkehr der Kaiserlichen Hoheiten aus Laxenburg vorenthalten wurde. Wie mir meine Mitarbeiter der Geheimpolizei mitteilten, hat sie Ihre Schritte gestern Abend mit Argusaugen beobachtet. Die Herren haben es aber, wie immer, geschickt verstanden, dass man Ihren Weg nicht weiter als bis zum Ausgang der Oper verfolgen konnte.

Alles Weitere en face – ich schicke Ihnen die Kalesche um elf Uhr in die Goldschmiedgasse.

Metternich
Wien

Nachschrift: Die Diskretion verbietet mir die Nachfrage, ob Mademoiselle B. Ihnen Wien gezeigt hat, ganz so wie Sie es gewünscht haben. So hoffe ich still, dass alles zu Ihrer vollkommenen Zufriedenheit war.

Sind Ihre Räumlichkeiten warm genug?

NEUNTER BRIEF

*Erzherzogin Leopoldine von Österreich an
Marie-Louise, Herzogin von Parma*

Habe heute gar keine Zeit, dir Bericht zu erstatten, da mein Tag ganz mit einem Besuch bei Monsieur R. ausgefüllt sein wird. Ja, Monsieur R. darf, obwohl er Franzose ist, jetzt endlich auch für uns arbeiten! Es wurde Zeit, denn die Damen der Gesellschaft sind durch ihn fast besser gekleidet als wir! Nicht, dass ich etwas gegen Hofschneider Eнденich hätte, aber was er als chic bezeichnet, trifft sich nicht mit meinem Geschmack. Der liebe Vater hat sich als sehr großzügig erwiesen und mir gestattet, eine neue – *französische!* – Kollektion an Kleidern und Hüten auszusuchen. Er sagt, weil ich so traurig bin, dass du fort bist. Ach, er ist so gut zu mir. Jetzt komme ich mir ganz schlecht vor, dass ich ihm noch nichts von meinen Stunden bei Frau von Freytag erzählt habe. À propos, ich habe Herrn von Bankendorf nicht von dir begrüßt. Er wird immer blasser. Ich verspreche dir, dass ich noch diese Woche mit Papa rede! Ich muss jetzt schließen, die Gräfin wartet auf mich.

Leopoldine
Wien